

XXVI

studia  
germanica  
posnaniensia

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU



20.2000

cd. 4290444

K

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

# STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XXVI

Herausgegeben von

ANDRZEJ Z. BZDEGA, STEFAN H. KASZYŃSKI, HUBERT ORŁOWSKI

Redaktion

**Gabriela Koniuszaniec**  
**Kazimiera Myczko**



POZNAŃ 2000

Projekt okładki  
Ewa Wąsowska

*Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych*

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2000



Opracowanie redakcyjne i łamanie komputerowe  
Robert Schlafke

Redaktor techniczny  
Elżbieta Rygielska

ISBN 83-232-1044-6

ISSN 0137-2467

429044 II / 2000

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIWERSYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Nakład 500 egz. Ark. wyd. 20,00. Ark. druk. 16,25. Papier druk. offset. kl III, 80 g, 70 x 100.  
Podpisano do druku i druk ukończono w lipcu 2000 r.

DRUKARNIA „AMK”, KOSTRZYN WLKP., UL. SIENKIEWICZA 5

Bibl. UAM  
W00

# INHALT

## SPRACHWISSENSCHAFT

<b>Jaroslav Aptacy:</b> <i>Der deutsche Infinitiv mit „zu“ und seine Wiedergabe im Polnischen</i> . . . . .	3
<b>Hanka Blaszkowska:</b> <i>Soziopragmatische Unterschiede in der polnisch-deutschen Kommunikation</i> . . . . .	15
<b>Andrzej Z. Bzdęga:</b> <i>Pronominaladverbien aus lexikographischer Sicht</i> . . . . .	29
<b>Hanka Konieczna-Zięta:</b> <i>Bemerkungen zu den sogenannten Satznamen im Deutschen im Vergleich mit dem Polnischen</i> . . . . .	37
<b>Gabriela Koniuszaniec:</b> <i>Infinitivkonstruktionen im Deutschen und ihre gerundialen Entsprechungen im Polnischen</i> . . . . .	47
<b>Beata Mikołajczyk:</b> <i>Einige Bemerkungen zum Gebrauch der Metapher in der politischen Sprachverwendung, dargestellt am Beispiel des Polnischen und des Deutschen</i> . . . . .	55
<b>Jan Papiór:</b> <i>Inhaltserschließung philologischer und germanistischer Zeitschriften</i> . . . . .	69
<b>Ewa Plomińska-Krawiec:</b> <i>Adam Kleczkowski – der Begründer der Posener Germanistik</i> . . . . .	107
<b>Letizia Vezzosi:</b> <i>The history of the genitive in Dutch: an evidence of the interference between language standardisation and spontaneous drift</i> . . . . .	115

## DIDAKTIK DES FREMDSPRACHENUNTERRICHTS

<b>Sylvia Adamczak:</b> <i>Alltagskultur im Fremdsprachenunterricht: theoretische Fundierung und unterrichtliche Praxis der interkulturellen Landeskundedidaktik</i> . . . . .	149
<b>Mariola Chodacka, Heinz-Uwe Schöffel:</b> <i>Es gibt auch „echte Freunde“ in der Fremdsprache</i> . . . . .	169
<b>Andrzej Denka:</b> <i>Beschreibung fremdsprachlicher literarischer Leseprozesse am Beispiel der Konkreten Poesie</i> . . . . .	183
<b>Kazimiera Myczko:</b> <i>Zu Problemen des frühen Fremdsprachenunterrichts</i> . . . . .	199
<b>Dana Piotrowska:</b> <i>Unterrichtsexterne Kommunikationssituationen im kommunikativ-interkulturell ausgerichteten Fremdsprachenunterricht am Beispiel eines Rollenspiel-Modells</i> . . . . .	211
<b>Barbara Skowronek:</b> <i>Sprachliche Korrektheit im Fremdsprachenunterricht. Epistemische Sicht</i> . . . . .	247

ANDRZEJ DENKA

## BESCHREIBUNG FREMDSPRACHLICHER LITERARISCHER LESEPROZESSE AM BEISPIEL DER KONKRETEN POESIE

Die Beschreibung der Verarbeitungsprozesse beim Einsatz literarischer Texte vom Typ Konkrete Poesie ist nicht einfach. Im folgenden soll am Beispiel eines Didaktisierungsversuchs gezeigt werden, daß die aus der Relevanztheorie von Dan Sperber & Deirdre Wilson (*Relevance: Communication and Cognition*. Oxford: Blackwell 1986) und aus dem Beitrag von Sabine Gross (*Lesezeichen: Kognition, Medium und Materialität im Leseprozeß*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1994) resultierenden Erkenntnisse sich bei einer solchen Beschreibung als sehr hilfreich erweisen können.

Es muß vor allem berücksichtigt werden, daß infolge des Verarbeitungsprozesses solcher Texte in den kognitiven Umgebungen der Rezipienten Annahmen manifest werden<sup>1</sup>, die sowohl auf der Grundlage der linguistischen Dekodierung als auch der visuellen Stimuli zustande gebracht werden. Zwar haben wir in beiden Fällen, wenn es um den Aufnahmeprozeß geht, mit demselben Rezeptor (Augen) zu tun, dennoch muß zwischen den beiden Aufnahmeformen unterschieden werden. Erst auf der Ebene der mentalen Repräsentation werden die von beiden Quellen stammenden Annahmen kompatibel. Mit anderen Worten, nicht die linguistischen Stimuli werden mit den visuellen Stimuli

---

<sup>1</sup> Der Autor bedient sich hier des von D. Sperber & D. Wilson vorgeschlagen Begriffssystems (vgl. a.a.O., S. 38-41): Die kognitive Umgebung (*cognitive environment*) des Individuums ist als eine Menge von Annahmen (*assumptions*) zu begreifen, die das Individuum imstande ist, zu einem bestimmten Zeitpunkt mental zu repräsentieren. Diese Annahmen sind dann in der kognitiven Umgebung des Individuums manifest (*manifest*).

kombiniert, sondern erst ihre mentalen Repräsentationen im zentralen Verarbeitungsprozeß.

On the one hand there are the input systems which process visual, auditory, linguistic and other perceptual information. On the other hand there are central systems, which integrate information derived from the various input systems and from memory, and perform inferential tasks.<sup>2</sup>

Auch wenn wir behaupten können, daß es sich beim Lesen durchaus um eine Art Perzeption handelt, wird die Perzeption als Quelle der Annahmen von D. Sperber & D. Wilson konsequent von den sprachlichen Quellen der Annahmen unterschieden. Die aus Buchstaben bestehenden Worte der Schriftsprache werden zwar visuell perzipiert, erhalten jedoch, wie es scheint, in der Relevanztheorie einen gesonderten Stellenwert als Quelle von Tatsachenannahmen (wirklichen Annahmen), also solcher Annahmen, die Gegenstand des zentralen Interferenzprozesses sind:

Factual assumptions are acquired from four sources: perception, linguistic decoding, assumptions and assumptions schemas stored in memory, and deduction.<sup>3</sup>

Beim Resultat der Verarbeitung von Konkreter Poesie haben wir folgerichtig mit dem "Zusammenwirken zweier heterogener Informationsquellen" zu tun.<sup>4</sup>

Um den Verarbeitungsprozeß der Konkreten Poesie zu veranschaulichen, wurde ein Experiment durchgeführt, in dem ein Text des Unbekannten Verfassers "Worte" eingesetzt wurde [der Text und das vollständige Transkript befinden sich im Anhang]. Es ist von vornherein anzumerken, daß die im Experiment festgehaltenen Äußerungen nur die Ebene der mentalen Repräsentation der Probanden/-innen widerspiegeln. Auf der Grundlage dieser Äußerungen können wir uns den Annahmen nähern, die in den kognitiven Umgebungen manifest sind. Bei der Konkreten Poesie ist aber nicht nur das Resultat der Verarbeitung, sondern auch sehr oft der Prozeß der Perzeption selbst wichtig, weil er "zu neuen Zusammensetzungen nicht nur von Textelementen, sondern auch Leseweisen"<sup>5</sup> führt. Eine Reihe von Untersuchungen zum Lesen von Texten, wo der visuelle Anteil eine Rolle spielt, wurde von S. Gross durchgeführt. Bei der Auswertung bediente sich die Autorin der mit "einem Monitorprogramm für Augenbewegungen erstellten Leseprotokolle"<sup>6</sup>, was für das Festhalten der Bil-

<sup>2</sup> Siehe Sperber, D. & Wilson, D., S. 71.

<sup>3</sup> Siehe a.a.O., S. 81.

<sup>4</sup> Vgl. Gross, S., S. 74.

<sup>5</sup> Vgl. a.a.O., S. 68.

<sup>6</sup> Die für diesen Zweck eingesetzte Anlage ist "eine Kombination von Kamera, Bildschirm, Computer und Video": *corneal-reflectance and pupil-center eye tracker* (vgl. a.a.O., S. 136; dort Anmerkung 121).

derfassung von Vorteil war. Dank den erhobenen Daten konnten verbindliche Aussagen über das Lesen solcher Texte gemacht werden, was auf der Grundlage der mit einem Kassettenrecorder aufgenommenen Äußerungen eingeschränkt möglich ist.

Dennoch wird im folgenden ein Versuch gemacht, das vorhandene Material unter Einbeziehung der Relevanztheorie und der anderen Ansätze auszuwerten.

Den Ausführungen von S. Gross ist zu entnehmen, daß nicht alle Texte der Konkreten Poesie gleich sind. Das Spektrum der Texte, wo der visuelle Anteil von Bedeutung ist, ist ziemlich breit. Es reicht vom beabsichtigten oder unbeabsichtigten "Flächenarrangement" bishin zur "visuellen Syntax" und den "Figurengedichten" (die einen Sonderfall der "visuellen Syntax" darstellen).<sup>7</sup>

Die Autorin unterscheidet zwischen verschiedenen Texten, je nach dem wie der Anteil von Bild und Schrift an ihnen ist. Dieser Anteil reicht von der "Reduplikation der Signifikanten"<sup>8</sup> bishin zu den Texten mit mehrfachem Wechsel vom "Bildlesen" zum "Textlesen"<sup>9</sup>. Die Verarbeitung der letzteren Texte, zu denen u.a. das von der Autorin analysierte *women poem* von M.J.Philips zählt, läßt sich auch sehr gut im Lichte der Relevanztheorie darstellen. Wenn S. Gross den Wechsel zwischen verschiedenen Signifikationsmodi wie folgt beschreibt:

Auch hier gilt der Vertrag zwischen Text und LeserIn, der die Informationsverarbeitung reguliert, den LeserInnen Sinn verspricht und damit an ihre Neigung zur Sinnstiftung appelliert. Wenn der Text zu unklar erscheint und zu Widersprüchen führt sucht der Leser/die Leserin nach einer anderen Lösung. Syntax und lexikalische Information sind in diesem Fall nicht sinnvoll genug; ihre Unterdetermination bewegt die in ihrer Sinnerwartung zeitweise frustrierten LeserInnen, nach zusätzlichen Faktoren zu suchen, die (...) dem Arrangement Sinn verleihen könnten.<sup>10</sup>

Dann liegt die Ähnlichkeit zwischen der obigen Ausführung und der Relevanztheorie nahe. Die Leser, weil sie davon ausgehen, daß der Autor ihnen relevante Informationen liefert, versuchen jeweils zuerst an bereits begonnenen Modellen weiterzubauen; erst wenn sie erkennen, daß die "Kosten des Weiterbaus zu groß werden", lassen sie dieses begonnene Modell fallen und versuchen, ein neues Modell zu errichten<sup>11</sup>. Diese Gesetzmäßigkeit korrespondiert mit dem von J.J. Weber am Beispiel der narrativen Texte (und unter Einbeziehung der Relevanz-

<sup>7</sup> Vgl. a.a.O., S. 61-80.

<sup>8</sup> Vgl. a.a.O., S. 74.

<sup>9</sup> Vgl. a.a.O., S. 81-87.

<sup>10</sup> Siehe a.a.O., S. 85.

<sup>11</sup> Vgl. Strohner, Hans: *Textverstehen. Kognitive und kommunikative Grundlagen der Sprachverarbeitung*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1990, S. 131.



theorie von D. Sperber & D. Wilson) beschriebenen Prinzip von *norm subversion*<sup>12</sup>.

Wenn wir den Text "Worte" im Lichte der von S. Gross vorgeschlagenen Typologie einstufen möchten, dann wird es deutlich, daß wir bei der visuellen und linguistischen Information keineswegs mit einer Reduplikation zu tun haben. Die Mauer und die Brücke, anhand deren (in Form einer Metapher) gestörte und gelungene Kommunikation zwischen Menschen gezeigt wurden, wird erst dann ersichtlich, wenn die linguistische Information verarbeitet wurde. Wenn der Leser von dem sprachlichen Gehalt absieht und sich allein auf die Abbildung konzentriert, eröffnet sich dem Leser womöglich ein ganz anderer Anblick. Im durchgeführten Experiment erschienen solche irrelevanten Interpretationen erst gegen das Ende des Experimentes, wo bereits das Relevante ausformuliert wurde. Ein gutes Beispiel dafür ist die Äußerung 15 (Tomasz): /wenn man die zwei Bilder zusammen verbindet / entsteht ein Eiffelturm / [andere gleichzeitig: Eiffelturm] /.

Die Annahme, daß es sich bei der Abbildung um den Eiffelturm handelt, erscheint als völlig ausgeschlossen, weil zwischen einem solchen "top-down"-Rahmen und dem sprachlichen Gehalt (dem Aneinanderreihen dreier Wörter in Form einer Lesefläche) kein relevanter Zusammenhang besteht. Diese Annahme ist eher ein Ergebnis der Lesehaltung, die von A. Assmann als "wilde Semiose" bezeichnet wird, weil

ein Zeichen, um semantisch erscheinen zu können, materiell verschwinden muß. (...) Wer sich in die Materialität der Zeichen verstrickt, kann sie nicht verstehen, so wenig der stumpfe Blick des übermüdeten und unkundigen Lesers es vermag, den Vorhang der Buchstaben aufzuziehen.<sup>13</sup>

Zwar ist es im Falle des Textes "Worte" nicht so, daß die Lesefläche außer Acht gelassen werden soll, wie das bei üblichen Prosatexten geschieht, eine Interpretation darf ihr jedoch nicht nach Belieben zuerkannt werden. Die Tatsache, daß der Text einen visuellen Anteil hat, der relevant ist, hat hier offensichtlich die Leser paradoxerweise dazu verleitet, nach irrelevanten Bedeutungen zu suchen. Eine ähnliche Haltung ist partiell in der Äußerung 10 (Tomasz) erkennbar:

<sup>12</sup> Vgl. Weber, Jean Jacques: *Inferential and Evocational Processing in Literary Texts*. In: *Grazer Linguistische Studien* 26: 1986, S. 177. Der Autor stellt diesen Verarbeitungsprozeß folgendermaßen dar: (...) *the author/narrator may (...) force him (a reader - A.D.) into evocational processing. Such norm subversion usually take place at the end of the text, with the author/narrator trying to convey to the reader that this story is not merely to be understood literally, but that it has a further symbolic level of significance.*<sup>12</sup>

<sup>13</sup> Assmann, Aleida: *Die Sprache der Dinge und die wilde Semiose*. In: Gumbrecht, Hans Ulrich; Pfeiffer, K. Ludwig (Hrsg.): *Materialität der Kommunikation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1988, S. 237-251, zitiert von S. Gross, S. 59

/ das erste Bild assoziiere ich auch mit dem biblischen \*Turm Babel [mit dem aus der Bibel gekannten babylonischen Turm] / viele Sprachen der Welt bilden eine ziemlich große Menge/ und deswegen kann [es] auch zur Verwirrung kommen / denn / wenn alle Leute einmal mit eigenen Sprachen zu sprechen beginnen würden / würde es Verwirrung geben /

Zwar läßt sich das Konzept "der babylonische Turm" mit dem sprachlichen Gehalt des ersten Teils der Abbildung ohne weiteres vereinbaren, dennoch ist es unverkennbar, daß es sich bei dem neutraleren Konzept "Mauer" um einen relevanteren Stimulus handelt. Aus der von D. Sperber & D. Wilson beschriebenen Voraussetzung der Relevanz (*presumption of relevance*) geht nämlich hervor, daß der produzierte Stimulus der relevanteste von denen sein muß, die dem Autor zur Verfügung standen:

- (a) The set of assumptions {I} which the communicator intends to make manifest to the addressee is relevant enough to make it worth the addressee's while to process the ostensive stimulus.
- (b) The ostensive stimulus is the most relevant one the communicator could have used to communicate {I}.<sup>14</sup>

Plausibel erscheint unter diesen Umständen die Schlußfolgerung, daß der Unbekannte Verfasser einen relevanteren Hinweis benutzt hätte, wenn er den "babylonischen Turm", und nicht eine "Mauer" im Sinn gehabt hätte. Für die auf der Grundlage des Konzeptes "der babylonische Turm" gebildeten Annahmen (enzyklopädische Eintragungen dieses Konzeptes) nimmt der Autor somit keine Verantwortung. Diese Schlußfolgerung erscheint umso überzeugender, wenn man die weiteren auf der Grundlage der Äußerung 10 (Tomasz) festgehaltenen Annahmen ins Auge faßt:

/ das zweite Bild wird (...) / man kann dort auch Treppe beobachten / "DU" und "ICH" können diese Treppe hinaufgehen / und sich dort, da oben, \*zu treffen / oder der eine kann hinaufkommen und \*untergehen [hinuntergehen] / oder sie können sich auch in der Mitte treffen / einen Kompromiß eingehen /

Bei der Betrachtung des unteren Teils der Abbildung sieht der Proband von seiner bisherigen Interpretationshypothese ab. Er ist nicht mehr bemüht, nach den (den ersten Teil des Modells) bestätigenden Hinweisen zu suchen. Das von ihm eingeführte Konzept "Treppe" steht nämlich in keinem Zusammenhang zu dem vorher erwähnten Konzept "der babylonische Turm". Dieser Zusammenhang ist hingegen im Falle der Konzepte "Mauer" und "Brücke" sofort ersichtlich, auch wenn es sich um einen Widerspruch (Gegensatz) handelt. Folgerichtig muß der Proband für die aus der Anführung des Konzeptes geschlußfolgernten Annahmen selbst Verantwortung übernehmen, obwohl ähnliche Implikatu-

<sup>14</sup> Siehe Sperber, D. & Wilson, D., S. 158

ren<sup>15</sup> auf der Grundlage des Konzeptes "Brücke" hätten theoretisch zustande gebracht werden können.

Auch die Äußerung 13 (Tomasz) scheint eher ein Resultat der "wilden Semiose" als der Suche nach einer relevanten Interpretation zu sein:

/ das zweite Bild kann auch einen Bogen bilden / da drin gibt es einen weißen Fleck / vielleicht ist es auch Inhalt / und die Worte können auch etwas in sich tragen [beinhalten] / also sie tragen bestimmt etwas in sich / vielleicht muß man manchmal die Worte auseinanderbringen [?] / um den wahren Inhalt zu bekommen (...) zu schmecken [wahrscheinlich: herauszubekommen] /

Der Text besteht aus zwei Gebilden, zwischen denen ein relevanter Zusammenhang bestehen muß. In der Äußerung 13 konzentriert sich jedoch der Proband schon wieder auf einen der Teile des Textes, was ihm erlaubt der Phantasie freien Lauf zu lassen. Seine Annahme beruht darauf, daß es sich bei dem unteren Gebilde um einen Bogen (die Form eines Bogens) handelt, dem er keine konkrete, sondern eher abstrakte (aber im Gegensatz zu der Brücke-Metapher keine geläufige) Bedeutung zuschreibt. Für den Probanden ist der Bogen ein Instrument, der "die Worte auseinanderbringen" läßt, wobei das Konzept "auseinanderbringen" vieldeutig ist. Es bleibt dahingestellt, ob der Proband etwa eine linguistische Analyse einer Äußerung, oder verlangsamtes Sprechen damit meint, oder seine Formulierung gezielt nach dem Prinzip einer sprachlichen Metapher benutzt, die bei dem Hörer eine Reihe von vagen Annahmen erzeugen sollte, für die er selbst nur zum Teil Verantwortung übernimmt. Überdies ist die grundlegende Annahme, daß es sich bei dem "weißen Fleck" womöglich um den "Inhalt der Worte" handelt völlig unüberzeugend. An dieser Stelle könnte man den Probanden wieder auf den zweiten Teil der Voraussetzung der Relevanz verweisen [vgl. Anmerkung 14].

Die Äußerung 11 (Adam) ist ein weiteres Beispiel für eine irrelevante Interpretation des visuellen Anteils des Textes:

/ es können auch zwei \*Meinungsbilder [wahrscheinlich: Meinungsäußerungen bzw. Meinungsaustausch darstellende Bilder] sein / das eine, da oben, das ist eine \*zusammenfallende Meinung [wahrscheinlich: Gleichheit von Meinungen], eine gemeinsame Meinung von zwei Personen, also eine \*Einheitsstimmung, da unten (...) fallen sie auseinander, sie \*klappen [wahrscheinlich: klaffen] auseinander, die Meinungen /

Was als eine Mauer zwischen Menschen beinahe auf den ersten Blick erkennbar ist, wird von dem Probanden als "Gleichheit von Meinungen" bezeichnet, was

<sup>15</sup> Es handelt sich dabei um den von D. Sperber & D. Wilson vorgeschlagenen Begriff *implicature*, der folgendermaßen charakterisiert wird: [*Implicature A..D.*] *is not a development of one of the logical forms encoded by the utterance; it is constructed on the basis of contextual information, and in particular by developing assumptions schemas retrieved from encyclopaedic memory.* (vgl. a.a.O., S. 181-182).

für eine die Menschen verbindende Brücke mit großer Wahrscheinlichkeit gehalten werden muß, interpretiert der Proband als "Auseinanderklaffen" von "Meinungen". Dies konnte er nur auf der Grundlage der Annahme machen, daß es sich bei den jeweiligen Gebilden um abstrakte Darstellungen der jeweiligen Situationen handeln kann. Unter großer Wahrscheinlichkeit gilt jedoch in der Konkreten Poesie das Konkrete vor der Abstrakten. Die Äußerung 11 erscheint erst, nachdem das Relevante bereits ausformuliert wurde, wobei der Proband sich vorhin selbst aktiv daran beteiligte, das grundlegende Modell aufzubauen (vgl. weitere Ausführungen im vorliegenden Aufsatz).

Die oben angeführten irrelevanten Interpretationen lassen sich nicht im Sinne der Rezeptionsästhetischen Auffassung rechtfertigen, indem man auf das Recht auf persönliche Leseerfahrung rekurriert. Der Platz für persönliche Leseerfahrung ist durch den Text "Worte" zwar gewährleistet. Dennoch ist das Prinzip der Relevanz diesem Recht überlegen. Eine irrelevante Interpretation muß im Lichte der Relevanztheorie als mißlungene Kommunikation betrachtet werden. Im weiteren Teil des vorliegenden Textes wird aufgezeigt werden, wo die Leser tatsächlich hätten anfangen können, kreativ zu sein und daß sie diese Möglichkeit gar nicht wahrgenommen haben.

Obwohl wir hier und da mit lockeren und eher irrelevanten Assoziationen zu tun haben, scheinen die meisten Äußerungen dafür zu sprechen, daß die kommunikative und die informative Intention<sup>16</sup> des Unbekannten Verfassers erkannt worden sind. Diese werden von H. Weber in seinem Didaktisierungsvorschlag folgendermaßen erfaßt:

Menschliche Beziehungen (...) können durch ‚Worte‘ gestört, wenn nicht zerstört werden. Sie können aber auch durch das (...) hergestellt werden und sich entfalten. Die Sprache kann die Menschen miteinander verbinden und voneinander trennen. Diese geläufigen Tatsachen sind in den beiden graphischen Gebilden sichtbar gemacht.

Es fragt sich, ob auch die Lerner das erkennen. Vorausgesetzt ist nämlich nicht nur die entsprechende Lebenserfahrung. Es muß auch bekannt sein, daß man diese im Deutschen mit den Metaphern ‚Mauer‘ und ‚Brücke‘ bezeichnen kann. Zwischen Menschen kann eine Mauer aus Worten stehen. Umgekehrt kann man mit Worten eine ‚Brücke‘ schlagen.<sup>17</sup>

Dieser Interpretation ist Joanna mit ihren Annahmen (Äußerung 4) am nächsten

/ Worte können eine Brücke oder eine Mauer zwischen den Leuten bilden / so, es kann eine Verbindung sein oder auch nicht, zwischen den Leuten durch die Worte [wahrscheinlich: durch die Worte können sich die Menschen verbinden oder auch nicht] /

<sup>16</sup> Zur Bestimmung der beiden Begriffe im allgemeinen Systemrahmen der zwischenmenschlichen Kommunikation vgl. Sperber, D. & Wilson, D., S. 55-63. Mit der Übertragung der beiden Begriffe auf das Subsystem der literarischen Kommunikation beschäftigt sich der Autor des vorliegenden Aufsatzes in seiner im Entstehen begriffenen Dissertation *Lesestrategien und Lesesteuerungsstrategien beim Einsatz literarischer Texte im Unterricht DaF*.

<sup>17</sup> Vgl. Weber, Hans: *Vorschläge 2: Literarische Texte für den Unterricht DaF*. Bonn: Inter Nationes 1995, S. 25-26.

Das von H. Weber und von Joanna initiierte Modell wollen wir für die Zwecke der vorliegenden Untersuchungen MAUER UND BRÜCKE bezeichnen. Bestimmte Ansätze dieses Modells sind bereits in den Äußerungen 2 (Tomasz) und 3 (Dorota) angelegt.

/ Worte verbinden nicht immer / manchmal trennen sie auch /

/ das ist eine kurze Darstellung einer Kommunikation ganz einfach / also "DU - ICH" und Worte dazwischen /

Bei der Äußerung 5 (Tomasz):

/ manchmal kann man sich besser durch Mimik oder Gestik, oder Gebärdenspiel als mit den Worten / die manchmal einfach stören / verständigen /

handelt es sich offensichtlich um eine weiterführende aus dem Konzept "Mauer" geschlußfolgernte Implikatur, für die der Proband zum Teil selbst Verantwortung übernehmen muß, weil der Unbekannte Verfasser in seinem Text keineswegs auf Alternativen zur verbalen Kommunikation hinweist.

In Hinsicht auf die informative Intention des Autors können wir die Annahmen von Adam (Äußerung 6) als wahrscheinlicher betrachten:

/ ein Wort ist kein perfektes Werkzeug für einen Menschen / und, wie gesagt, es kann auch mehr Schaden anrichten als Nutzen bringen / das ist eben im Kommunikationsbereich sichtbar / die Worte sind ein heikles Spielzeug /

Es handelt sich dabei um eine Paraphrase der Mauer-Metapher, die bereits als Bestandteil des übergreifenden Modells MAUER UND BRÜCKE von den anderen Probanden/-innen anerkannt wurde.

Im Transkript stoßen wir auf weitere Paraphrasen der beiden Metapher. Die Mauer-Metapher betrifft der folgende Teil der Äußerung 10 (Tomasz):

/ manchmal kann man auch keinen Erfolg erzielen, nicht erreichen / weil man sich nicht äußern kann / man kann nicht diese Mauer überspringen /

Die Brücke-Metapher illustrieren hingegen folgende Äußerungen: – ein Teil der Äußerung 8 (Maja):

/ es geht auch darum / wie man die Worte benutzt, auf welche Art und Weise / also, wenn man klug mit ihnen umgeht / kann man wirklich eine gute Kommunikation bilden zwischen zwei Menschen /

– die Äußerung 14 (Adam):

/ durch das Gespräch, durch die Worte kann man zu einer gemeinsamen Meinung kommen / was graphisch dargestellt wurde /

Die meisten relevanten Annahmen, die auf der Grundlage des Transkriptes festgehalten wurden, betreffen die Erkennung der im Text enthaltenen Metapher. Sie können als Teile des mentalen Modells MAUER UND BRÜCKE bzw. als seine übergreifende Paraphrase identifiziert werden. Abgesehen von den irrelevanten Interpretationen, die oben ausgearbeitet wurden, ist im Verlauf des Transkriptes eine weiterführende Ebene der Verarbeitung erkennbar, die von H. Steinmetz in theoretischer Hinsicht folgendermaßen charakterisiert wurde:

Die Sinn- und Bedeutungskonstitutionen werden durch die weltanschaulichen, historischen und individuellen Voraussetzungen des Rezipienten nicht nur gesteuert, sondern sie müssen sich vor ihnen auch bewähren. Der zu Beginn der literarischen Rezeption stattfindende Entpragmatisierungsprozeß endet gewissermaßen in einer Delitarisierung des Textes, die, so könnte man sagen, zu einer pragmatischen Rezeption zweiten Grades führt.<sup>18</sup>

Unter Berücksichtigung der Relevanztheorie läßt sich sagen, daß in kommunikativer Hinsicht der Autor keine (oder nur zum Teil) Verantwortung für Bewährung "vor eigenen weltanschaulichen, historischen und individuellen Voraussetzungen des Rezipienten" übernimmt, zumal wir im Falle des Textes "Worte" durchaus mit einer metaphorischen Darstellung<sup>19</sup> zu tun haben (selbst wenn es sich dabei um Darstellung einer allgemeingültigen und zeitlosen Wahrheit handelt). Die eigenen weltanschaulichen und historischen, gar die den Alltag betreffenden Erfahrungen der Leser eines literarischen Textes können sehr unterschiedlich sein. In dieser Phase der Textverarbeitung dürfen jedoch die Leser insofern kreativ sein, als sie die von der Metapher abgesteckten Grenzen nicht durchbrechen. Vom Standpunkt der Relevanztheorie her betrachtet, kann man die in dieser Phase entstehenden Interpretationshypothesen dadurch bestimmen, daß sie diejenigen sind, die dem Leser die geringste kognitive Anstrengung bereiten. Wie bereits angedeutet, ist das Spektrum der potentiellen Interpretationshypothesen sehr breit:

Die beiden graphischen Figuren sind (...) nicht nur auf Erfahrungen im privaten Alltag anwendbar. Man kann darin z.B. auch Vorgänge im öffentlichen Leben, in der Politik, in den internationalen Beziehungen dargestellt sehen. ‚Mauern‘ werden bekanntlich nicht selten durch Verdächtigungen und Unterstellungen, durch den Gebrauch von Schlagwörtern und Parolen errichtet. Auf der anderen Seite können Spannungen abgebaut / Vorurteile widerlegt / Mißverständnisse ausgeräumt werden, indem man Probleme zur Sprache bringt / darüber diskutiert / sich gegenseitig zu überzeugen sucht etc.<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Siehe Steinmetz, Horst: *Textverarbeitung und Interpretation*. In: Wierlacher, Alois (Hrsg.): *Fremdsprache Deutsch: Grundlagen und Verfahren der Germanistik als Fremdsprachenphilologie*. München: Wilhelm Fink Verlag 1980, Bd. 1, S. 200-201.

<sup>19</sup> Der Verstehensprozeß einer Metapher wird in der Auffassung von D. Sperber & D. Wilson zwar von dem Autor ausgelöst, kann aber von ihm nicht ganz vorausgesehen werden: "The result is a quite complex picture, for which the hearer has to take a large part of responsibility, but the discovery of which has been triggered by the writer." (vgl. a.a.O., S. 237)

<sup>20</sup> Siehe Weber, H., S. 27.

Auch in dem durchgeführten Experiment ist die oben beschriebene Phase der Textverarbeitung erkennbar. Allerdings kann sie nur an wenigen Beispielen gezeigt werden:

– der zweite Teil der Äußerung 8 (Maja):

*/...kann auch sein / daß es hier um sich zwei nahe stehenden Menschen geht / denn "ICH" und "DU", das ist eine so enge Relation /*

Diese Annahmen werden vor dem Hintergrund des Modells MAUER UND BRÜCKE gebildet. Dieses Modell scheint die Probandin zu akzeptieren, was aus dem vorangehenden Teil der Äußerung hervorgeht. Die Probandin präzisiert dieses Modell, indem sie auf ihre Vorerfahrung im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen zurückgreift. Im vorhandenen Kontext interpretiert sie die Referenzpersonen "ICH" und "DU", indem sie sie als "sich zwei nahe stehende Menschen" identifiziert. Sie nimmt überdies an, daß diese Personen in einer "engen Relation" zueinander stehen. Dahinter stecken womöglich Annahmen über die Art dieser Relation (etwa Bekanntschaft, Partnerschaft, Freundschaft, Zuneigung, Liebe). Je nach dem welche Art der Relation die Probandin eher im Sinn hat, können in der kognitiven Umgebung der Probandin vielleicht Annahmen über eine konkrete Situation manifest sein, über Referenzpersonen, die zuerst Krach miteinander hatten und sich dann vertragen haben. Dies wird jedoch von der Probandin nicht eindeutig ausformuliert.

Die von Maja eingeschlagene Richtung wird auch von Adam (Äußerung 9) akzeptiert:

*/ die Figuren / die aus den Worten zusammengebaut sind/ die passen zueinander / es kann eben von einer Nähe von zwei Menschen zeugen / die entweder durch die Sprache getrennt sind oder zueinander streben / so, aber die Figuren passen zueinander /*

Mit "Figuren" meint der Proband höchstwahrscheinlich nicht die Referenzpersonen "ICH" und "DU", sondern die beiden Gebilde als Bestandteile des Textes. Er stimmt mit seiner Vorgängerin insofern überein, als er ebenfalls annimmt, daß im Text eine Relation zweier sich nahe stehenden Menschen gezeigt wurde ("es kann eben von einer Nähe von zwei Menschen zeugen"). Der Proband ist der Ansicht, daß für solche Relationen eine gewisse Ambivalenz (etwa Haßliebe) kennzeichnend ist. Einerseits sind die von ihm gemeinten Referenzpersonen "durch die Sprache getrennt", andererseits "streben sie zueinander". Der Relevanzcharakter der Hypothese über das gleichzeitige dialektische Vorhandensein gegensätzlicher Verhaltensweisen, die durch den Gebrauch der "Worte" (= "Sprache") zum Vorschein kommen, wird von dem Probanden durch den wiederholten Verweis auf die – im gewissen Sinne – komplementäre Beschaffenheit der Gebilde bestätigt ("die Figuren (...) die passen zueinander" "so, aber die Figuren passen zueinander").

Eine weitere Möglichkeit der Übertragung auf lebensweltliche Erfahrungen ist in der Äußerung 7 (Tomasz) erkennbar.

/ durch Worte entstehende Barriere kann man auch als zwei Fremdsprachen verstehen /

Diese ziemlich knappe, aber prägnante Äußerung wird vermutlich durch den institutionellen Kontext und die Erfahrungen des Probanden als Student einer Fremdsprachenphilologie bedingt. Zufälligerweise stimmt diese Äußerung sehr mit der Interpretationshypothese aus dem Didaktisierungsvorschlag von H. Weber überein. Seine Konklusion, weil sie auf den strikten Zusammenhang der Fremdsprache und der Wirkung literarischer Texte verweist und zugleich auch sehr mit dem Geist des vorliegenden Aufsatzes korrespondiert, soll im folgenden angeführt werden:

Schließlich kann die Verständigung erschwert oder verhindert werden durch den Gebrauch von Sprachen, die man selbst nicht kennt. (...) Dazu gehören natürlich vor allem fremde Sprachen. Eine verblüffende Deutung unserer Vorlage besteht darin, daß wir es mit einer versteckten Werbung für den DaF-Unterricht zu tun haben. Danach können zwei Menschen nicht miteinander kommunizieren, weil einer von beiden kein Deutsch spricht oder versteht. Im zweiten Bild hat sich das erfreulicherweise geändert: hin und her werden deutsche "WORTE" gewechselt.<sup>21</sup>

Für die Arbeit mit dem Text "Worte" wurde keine spektakuläre Lesesteuerungsstrategie<sup>22</sup> erarbeitet. Die "lebenspraktische Anschaulichkeit"<sup>23</sup> der Konkreten Poesie ist so vorteilhaft, daß Texte von diesem Typ bereits auf der Anfangsstufe des Fremdsprachenunterrichts eingesetzt werden können. Solche Texte können an die Bildwand ohne Angabe jeglicher Erklärungen projiziert und zur Grundlage eines locker geführten Rezeptionsgesprächs<sup>24</sup> werden.

Die Konkrete Poesie ist jedoch universell und kann als Vorlage für Diskussion verschiedener Probleme auf verschiedenen sprachlichen Stufen angewandt werden. Der Einsatz des (ziemlich simplen) Textes "Worte" auf der Fortgeschrittenstufe (bei der Gruppe von Probanden/-innen handelte es sich um

<sup>21</sup> Siehe Weber, H., 1995, S. 27.

<sup>22</sup> Der Begriff der "Lesesteuerungsstrategie" soll ausführlicher in der geplanten Dissertation [vgl. Anmerkung 16] definiert werden. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß die "Lesesteuerungsstrategie" den didaktischen Aufwand und Einfluß des Lehrers auf das herkömmliche Leseverhalten des Lerners dem Text gegenüber bedeutet. Im Rahmen dieses Begriffs werden die Möglichkeiten der Steuerung des Leseprozesses durch einen sinnvollen Einsatz verschiedener Techniken betrachtet.

<sup>23</sup> Vgl. Krusche, Dietrich: *Literatur und Fremde: Zur Hermeneutik kulturräumlicher Distanz*. München: Iudicium Verlag 1985, S. 189.

<sup>24</sup> Der Begriff des "Rezeptionsgesprächs" wird hier in Anlehnung an W. Brusch gebraucht, für den sich er durch Abgrenzung gegenüber der formal-ästhetischen "Textanalyse" legitimiert (vgl. Brusch, Wilfried: *Text und Gespräch in der fremdsprachlichen Erziehung*. Hamburg: ELT 1986, S. 67-69).



Germanistikstudenten des 3. Jahrgangs) ist keinesweges auf Mißbilligung oder Ablehnung seitens der Studenten gestoßen und mündete in einer Reihe von interessanten Interpretationen. Das Potential eines solchen Textes, Gespräche zu generieren ist also enorm. Die Anerkennung brachte eine der Probandinnen (Joanna) in der Äußerung 12 explizite zum Ausdruck:

/ das ist auch so interessant graphisch dargestellt / so, nur mit Hilfe von drei Wörtern wurde so viel hier gesagt / also, ein linguistisches Experiment /

Wie es scheint, eignet sich das Rezeptionsgespräch gut für die "Lektüre" der Konkreten Poesie. Einige Prinzipien der Durchführung von Rezeptionsgesprächen stimmen mit der von Cz. Karolak für die narrativen Texte (auf bestimmten Etappen der Verarbeitung) postulierten "selektiven Zurückhaltung"<sup>25</sup> des Sprachübungsleiters überein. Dieses vom Experimentleiter befolgte Prinzip hatte eine durchaus positive Wirkung auf die Teilnehmer/-innen, die sich an dem Experiment sehr aktiv beteiligt haben. Die informative Intention des Autors, die auf einen interaktionalen Aufbau des Modells MAUER UND BRÜCKE hinauslief, wurde von den Probanden/-innen sehr schnell erkannt, zur Sprache gebracht und allmählich präzisiert.

Zu einem gewissen Problem wurden einige irrelevante Interpretations-hypothesen, die (abgesehen von den bereits angeführten Gründen) vermutlich darauf zurückzuführen sind, daß die Probanden/-innen als fortgeschrittene Germanistikstudenten und angehende Geisteswissenschaftler sich mit der allzu hervorstechenden Schlichtheit der informativen Intention nicht zufriedengeben konnten. Im Nachhinein kann festgestellt werden, daß die Irrelevanz mancher Interpretations-hypothesen hätte durch gezielte Hinweise und Fragen einer eingehenderen Analyse und Diskussion unterzogen werden können, was unter Umständen in der Ablehnung dieser Hypothesen gemündet hätte.

Auch die zweite Etappe der Textverarbeitung, also die Übertragung auf eigene lebensweltliche Perspektive, hätte unter Umständen, was mit den Prinzipien des Rezeptionsgesprächs einhergeht<sup>26</sup>, weiter gefördert werden können. Im Experiment kam diese Übertragung lediglich in vagen Mutmaßungen über "sich zwei nahe stehende Personen" und einer konkreten Aussage über eine Analogie zum Fremdsprachenlernen zum Ausdruck. Der Experimentleiter hätte eine ge-

<sup>25</sup> Vgl. Karolak, Czeslaw: *Zum Problem kommunikativer Didaktisierungsmöglichkeiten literarischer Texte im FU*. In: *Studia Germanica Posnaniensia* 17/18: 1991, S. 187.

<sup>26</sup> Vgl. Bruschi, Wilfried: *Literarische Texte im kommunikativen Fremdsprachenunterricht*. In: Heid, Manfred (Hrsg.): *Literarische Texte im kommunikativen Fremdsprachenunterricht*. (New Yorker Werkheft). München: Goethe Institut 1984, S. 58: "...Behandlung literarischer Texte im Unterricht hat meistens einen philologischen Akzent – die Sachbezüge des Textes hingegen kommen dadurch oft zu kurz. Die Sachbezüge eines Textes – die Frage auf die er eine Antwort zu geben versucht – ist aber genau der Teil, der überhaupt ein Gespräch zu dem Text in der Lernergruppe erst möglich macht."

zielte Frage nach den Bereichen, in denen die Botschaft des Textes einen Sinn ergibt, stellen können bzw. die Probanden/-innen aufgrund eigener Erfahrung Geschichten, die dem Sinn des Textes entsprechen, ausdenken lassen.

ANHANG  
(Unbekannter Verfasser)

## WORTE

WORTE  
WORTE  
WORTE  
WORTE  
WORTE  
WORTE  
WORTE  
WORTE  
WORTE  
WORTE  
WORTE  
WORTE

ICH WORTE DU

WORTE WORTE WORTE  
WORTE WORTE WORTE WORTE  
WORTE WORTE  
WORTE WORTE  
WORTE WORTE  
DU WORTE WORTE ICH

Das Experiment wurde am Institut für Germanische Philologie im Rahmen eines sprachpraktischen Seminars im Frühling 1997 durchgeführt. Probanden/innen: Maja, Joanna, Milena, Tomasz, Adam, Dorota (Germanistik, 3. Studienjahr).

NR.	TEXT DER ÄUSSERUNG
1	Milena: Świetne, "tabula rasa" po pierwsze.
2	Tomasz: Worte verbinden nicht immer. Manchmal trennen sie auch
3	Dorota: Das ist eine kurze Darstellung einer Kommunikation ganz einfach, also "du - ich" und Worte dazwischen.
4	Joanna: Worte können eine Brücke zwischen den Leuten bilden oder *ein Mauer, so, *es kann eine Verbindung sein, oder auch nicht, zwischen den Leuten durch die Worte.
5	Tomasz: Manchmal kann man sich besser...(jemand anderer: Ohne Worte) durch Mimik oder Gestik, oder Gebärdenspiel...kann man sich besser verständigen als mit den Worten, die manchmal einfach stören.
6	Adam: Ein Wort ist kein perfektes Werkzeug für einen Menschen, und, wie gesagt, es kann auch mehr Schaden anrichten als Nutzen bringen. Das ist eben im Kommunikationsbereich sichtbar. Die Worte sind ein heikles Spielzeug.
7	Tomasz: Durch Worte entstehende Barriere kann man auch als zwei Fremdsprachen verstehen.
8	Maja: Es geht auch darum, wie man...wie man die Worte benutzt, auf welche Art und Weise, also wenn man klug mit ihnen umgeht, kann man wirklich eine gute Kommunikation bilden zwischen zwei Menschen, aber ich glaube, es geht hier ..., kann auch sein, daß es hier um sich zwei nahe stehenden Menschen geht, denn ich und du, das ist eine so enge Relation.
9	Adam: Die..., ja, so, die Figuren, au... die aus den Worten zusammengebaut sind, die passen zueinander äh... es kann eben von einer... Nähe von zwei Menschen zeugen, die entweder durch die Sprache getrennt sind oder... zueinander streben, so..., aber die Figuren passen zueinander.
10	Tomasz: Manchmal kann man auch keinen Erfolg erzielen, nicht erreichen, weil man sich nicht äußern kann. Man kann... nicht, also, diese Mauer überspringen, über die Mauer springen... hinüberklettern... (längere Pause) Das erste Bild assoziiere ich auch mit dem biblischen *Turm Babel. Viele Sprachen der Welt bilden eine ziemlich große Menge, und deswegen kann auch zur Verwirrung kommen..., denn, wenn alle Leute einmal mit eigenen Sprachen zu sprechen beginnen würden, würde es Verwirrung geben... Das zweite Bild wird... man kann dort auch Treppe beobachten, du und ich können diese Treppe... hinaufgehen und sich dort, da oben, *zu treffen... ,oder der eine kann hinaufkommen und *untergehen, oder sie können sich auch in der Mitte treffen... Kompromiß eingehen.
11	Adam: Es können auch zwei *Meinungsbilder sein, das eine da oben, das ist eine *zusammenfallende Meinung, eine gemeinsame Meinung von zwei Personen, also eine Einheitsstimmung, da unten... fallen sie auseinander, sie *klappen auseinander, die Meinungen.
12	Joanna: Das ist auch so interessant graphisch dargestellt, so, nur mit Hilfe von drei *Worten wurde so viel hier gesagt..., also, ein *linguistischer Experiment.

13	Tomasz: Das zweite Bild kann auch einen Bogen bilden, der... also... da drin gibt es *ein weißer Fleck, vielleicht ist es auch Inhalt, und die Worte können auch etwas in sich tragen, also sie tragen bestimmt etwas in sich. Vielleicht muß man... manchmal muß man die Worte auseinanderbringen, um den Inhalt... um den wahren Inhalt zu bekommen... zu schmecken.
14	Adam: Durch das Gespräch, durch die Worte kann man zu einer gemeinsamen Meinung kommen, was graphisch dargestellt wurde...
15	Tomasz: Wenn man die zwei Bilder zusammen verbindet, entsteht ein Eiffelturm (andere: Eiffelturm), ja.

